

Beten? Na, klar!

Markus Bauder

Es ist eine meiner Lieblingsgeschichten überhaupt. Ich habe sie bei Paul Watzlawick gelesen, einem Psychologen und Familientherapeuten. Er hat sie in seinem berühmt gewordenen Buch „Anleitung zum Unglücklichsein“ veröffentlicht: Ein Mann will ein Bild aufhängen. Den Nagel hat er, aber den Hammer nicht. Der Nachbar hat einen. Also beschließt er, zu ihm hinüberzugehen und ihn auszuleihen. Aber da kommt ihm ein Zweifel: Was, wenn der Nachbar mir den Hammer nicht leihen will? Gestern schon grüßte er mich nur so flüchtig. Vielleicht war er in Eile. Aber vielleicht war die Eile nur vorgeschützt und er hat etwas gegen mich. Und was? Ich habe ihm nichts angetan; der bildet sich da etwas ein. Wenn jemand von mir ein Werkzeug borgen wollte, ich gäbe es ihm sofort. Und warum er nicht? Wie kann man einem Mitmenschen einen so einfachen Gefallen abschlagen? Leute wie dieser Kerl vergiften einem das Leben. Und dann bildet er sich noch ein, ich sei auf ihn angewiesen. Bloß weil er einen Hammer hat. Jetzt reicht's mir wirklich. - Und so stürmt er hinüber, läutet, der Nachbar öffnet, doch noch bevor er „Guten Tag“ sagen kann, schreit ihn unser Mann an: „Behalten Sie sich Ihren Hammer, Sie Rüpel!“

Was denken wir nicht alles über unsere Mitmenschen? Und vor allem, wie viel Schlechtes denken wir übereinander. Wir glauben tatsächlich oft, wir wüssten wirklich, was ein anderer denkt und warum er oder sie so handelt, wie er oder sie handelt. Die Wahrheit ist: Wir wissen es nicht. Oder nur ganz, ganz selten.

radio m lebt von Spenden. Wir freuen uns auf Ihre Unterstützung!

Evangelische Bank Kassel
IBAN: DE75 5206 0410 0000 4162 40
BIC: GENODEF1EK1

Und diese Geschichte zeigt uns, wie wichtig es ist, Bitten und Bedürfnisse auszusprechen, statt uns hin- und her zu überlegen, was aus unserer Bitte werden könnte. Ich brauche einen Hammer: „Könnten Sie mir bitte einen Hammer leihen?“

Es aussprechen - eines der ganz großen Themen in der Paartherapie. Also sogar ein Problem von Menschen, die sich gut kennen und sogar lieben. Was brauchst du? Was ist deine Not? „Bittet! Suchet! Klopf an!“ Es geht nicht darum, möglichst viel zu bekommen. Es geht darum, dass Bitten und Bedürfnisse ausgesprochen werden müssen. Auch Gott gegenüber. Und dass wir in Beziehungen auf Bedürfnisse vor allem dann eingehen können, wenn sie bekannt und ausgesprochen sind.

Ganz interessant ist, dass die meisten Menschen das eigentlich als eine Notlösung betrachten. Um etwas zu bitten, ist schlecht. Auf andere angewiesen sein, ist schlecht. Gut ist, wenn man's selber macht. Und schafft. Fragen Sie alte Menschen, fragen Sie Menschen, die im Rollstuhl sitzen: Angewiesen-sein auf andere ist schlecht. Wer bittet, ist in der schwächeren Position. Und wer ist das schon gerne?

Aber ich glaube, dass es ein echter Lebens*mehrwert* ist, andere und Gott um etwas zu bitten. Und so aufeinander angewiesen zu sein. Dass es unser Leben reicher macht.

Bitten, Anklopfen, Suchen stärkt und stiftet Beziehung. Mein Vater hat mal gesagt: „Unsere Beziehungen zu unseren Nachbarn sind dort gut geworden, wo wir angefangen haben, sie um etwas zu bitten.“

Warum sollen wir beten? Warum sollen Gott um etwas bitten? Weil wir dann nicht aus der höheren Position kommen. Weil wir dann sagen, was wir wirklich brauchen. Was uns eine Not oder ein Bedürfnis ist. Wir kommen so zur Wahrheit. Zu uns selbst. Wir zeigen so, was uns wichtig ist und dass wir auf Unterstützung angewiesen sind. Gott gegenüber. Aber auch vor uns selbst. Wir schaffen es nicht alleine. Das ist ein Eingeständnis der Schwäche – und es stärkt unsere Beziehung zu Gott. Das stärkt die Gemeinschaft mit ihm.

radio m lebt von Spenden. Wir freuen uns auf Ihre Unterstützung!

Evangelische Bank Kassel
IBAN: DE75 5206 0410 0000 4162 40
BIC: GENODEF1EK1

Es stimmt übrigens nicht, dass andersherum Gott uns nie um etwas bittet. Wir also immer in der schwächeren Position sind. Gott bittet uns, seine Erde zu bewahren, seine Menschen zu lieben, möglichst so zu leben, dass alle zurechtkommen. Er kann das nicht selber tun. Er ist auf uns angewiesen...

Diese Gedanken stärken unsere Beziehung zueinander. Wir tun etwas für Gott. Gott tut etwas für uns. Wir sind aufeinander angewiesen.

Dasselbe unter uns Menschen. Warum ist es gut, wenn wir zu unseren Nachbarn gehen und um etwas bitten? Oder zu unserem Mann, unserer Frau, unseren Kindern? Wir begeben uns in eine niedrigere Position und erhoffen uns vom anderen etwas, das uns hilft. Das gibt dem anderen die Möglichkeit, uns etwas Gutes zu tun.

Dabei gibt es trotzdem keinen Automatismus. Der andere ist frei. Und hat heutzutage unter Umständen sogar das Nein-Sagen gelernt. Kann mit seiner Zeit verantwortlich umgehen. „Ich kann jetzt nicht.“ „Später.“ „Bitte frage jemand anderen.“ Oder eben auch: „Gerne, ich komme sofort.“ „Gerne kannst Du von mir das bekommen, was Du brauchst.“

Bitten, die ausgesprochen werden, *können* erfüllt werden, *müssen* es aber nicht. Bitten, die nicht ausgesprochen werden, bleiben in der Regel unerfüllt. Gott und einander um etwas bitten, stärkt die Beziehungen. Zeigt, dass wir aufeinander angewiesen sein. Stärkt das Miteinander und die Gemeinschaft. Zwischen Gott und uns. Zwischen uns Menschen. Wir sind nicht alleine. Das ist ein echter Lebensmehrwert. Das verstärkt unser Glück und macht uns zu Menschen, die nicht gegen andere leben, auch nicht unverbunden nebeneinander her leben, sondern miteinander unterwegs sind. Und das ist es, wozu Gott uns geschaffen hat: fürs Miteinander. Hier fangen wir an, unsere Bestimmung zu leben, ein Leben, das reich ist und erfüllt, weil wir es miteinander leben.

Und – Bitten, die ausgesprochen werden, können wirklich auch erfüllt werden. Braucht es eigentlich noch mehr Gründe zum Beten? Zum Bitten? – Amen

radio m lebt von Spenden. Wir freuen uns auf Ihre Unterstützung!

Evangelische Bank Kassel
IBAN: DE75 5206 0410 0000 4162 40
BIC: GENODEF1EK1